

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus befähigt sich gestern anlässlich der Generaldebatte des Landwirtsch. f. lichen Staats wieder einmal in der Behandlung des Preussischen Landtags mit der Frage der Weidrecht. Es hat den längeren Straßen und ausgedehnten Weidungsordnungsdebatten willigte die Zustimmung überhaupt darin, sich mit der Weidungsordnung des Viehs noch einmal zu befassen. Auf die Ausführungen des freilichm Redners Deller, die der Minister als sachlich anerkannt und mit der Zustimmung des Reichstages annehmlich finden annehmen, wurde die Weidungsordnung in noch schlechterem Deutsch und noch dröherem Tone als gewöhnlich. Sichtlich gefand er, daß er mit seiner Redegebung über das halbe Ende der Weidrecht das Volk getäuscht habe, um nicht durch das Eingeständnis, daß ein Ende der Weidrecht noch gar nicht abgesehen sei, die Empörung der Bevölkerung noch zu erregen. Diese Unversöhnlichkeit fanden den verständigsten Weidrecht des Reichstages die Nationalabgeordneten Dr. Volk und Glögel sowie der Zentrumsmann Fritzdorff, die nicht darauf ausgingen, die Weidrecht lediglich die Weidrecht zum Schluß der Debatte. Neue wird die Beratung des Landwirtsch. f. lichen Staats fortgesetzt. Am 18. d. M. wurde nur einige kleinere Vorlagen mit vieler Geschwindigkeit behandelt. Heute steht u. a. ein Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Erfurter Tribüne wegen Beleidigung der Reichshändler auf der Tagesordnung.

„Ihre geleitet.“

In einem Artikel schreiben auf die Offiziersadresse der Dresdener Stadtvorordneten tut König Friedrich August von Sachsen aus der Wahlrechts-Demonstration Erwähnung. „Demokratie“ heißt es da, „hat es mich berühren müssen, daß in den letzten Wochen ein irreführender Versuch teil der Bevölkerung sich zu gleichwürdigen Kundgebungen gegen meine Regierung und zu bedenklichen Ausstellungen hat hinziehen lassen.“

Bei der Demonstration am 3. Dezember sah sich Friedrich August demontiert erdulden haben, was diese ausgerichteten Volkswaffen zu bedeuten hätten. Auch aus dem Schreiben an die Stadtvorordneten geht hervor, daß der König über die Bedeutung und die Wirkung der Bewegung von seinen Ratgebern nicht nur im Dunkel gelassen sondern direkt falsch unterrichtet ist. Die Ursache zu den Dresdener Vorgängen lag nicht in der Abnahme eines „irreführenden Teiles“ der Bevölkerung, sondern sie stießen nur eine Zeugnissform der gewaltigen Erregung dar, die über vier Fünftel der Bevölkerung innewohnt. Und mit Recht! Denn die Regierung hat selbst in ihrer Zeitschrift anerkannt, daß diese vier Fünftel politisch reiflos sind.

Interessant ist auch, daß der König bei seinem Eintreffen anlässlich des Besuches des Prinzen Ludwig von Bayern in Dresden von der jetzigen Zeit spricht, „wo die politische Erregung hoch geht, die auch nicht allenthalben eine rasige Ausdehnung auf die Zukunft eröffnet.“ Ludwig von Bayern vernied in seiner Antwort jede Anspielung auf politische Verhältnisse. Der kuzen hat der Prinz bekanntlich noch in der bayerischen Kammer der Reichstage eine Sprache für das allgemeine, geistliche, gleich und rechtlich gebrochen. Um so eigenartig muß sich die Erwähnung der „irreführenden Erregung“ befunden haben, die doch einzig und allein dem Umstände entsprang, daß man dem Volke sein ursprüngliches Recht vorzöge.

Und noch einmal die Exzesse in Hamburg.

Das H a m b. S c h o schreibt: Wer ist schuld an den Exzessen des Mob im Schoppenfeld? Nicht die Polizei. Mit Hebesorden der Scharfheit hat und plant sie die Sachgemäßen und Verbeherer des Barfuß, der Niedertratte, der Deponau, me ne kann und man einmal bezug eine Heberer, einen Hebererfaber oder Scharfheit hat herauszuziehen zu können glaubt. Die Polizei zeigt die Sachgemäßen und Verbeherer der Deponau, Niedertratte und des Barfuß Kriminalisten-Kongressen, Kriminalisten usw. eine hochinteressante Sebenswürdigkeit, und die Besucher jener Vokal als den Mächten der Weidrecht, der zu allem süßig ist, den man deshalb nicht eine Minute aus den Augen verlieren dürfte. Die Polizei kann in den Gerichtsverhandlungen, wo sich nur immer Geordnet dazu findet, sich nicht genug tun in der Schilderung der gegenseitigen Gemeinshaftlichkeit der Sachgemäßen, sondern deren man die an sich zu fassenden Verbehererrolle habe, um die gefürchteten Zustände ihrer unter Kontrolle zu haben. Die Polizei ist nicht in den Stadteil, in dem die Sachgemäßen liegen, ihre Beamten nur in der Metzgerh. Jeder Schutzmannsposten ist wegen der nach der Weidrechtung der Polizeibehörde ihm drohenden Gefahr stets mit zwei Mann besetzt. Sonntags und sonst abends häufig mit vier Mann. Dort patrouillieren Pfostwächter und Kriminalbeamte unaufhörlich in dem gefährlichen Revier, das in der Polizeipolizei nicht anders genannt wird als die Hamburger Krutzen, damit sie bei den dort unangenehm oft vorkommenden Exzessen sofort den Uniformierten zu Hilfe eilen können. Und aus diesem Revier, das nach der ewigen eigenen Schilderung der Polizei so furchtbare Gefahren im Dunkel birgt, zieht die Polizei eines Abends für lange Stunden sämtliche Beamte, um das Rathaus gegen anständige, friedliche Demonstrationen abzusperren! Die Sachgemäßen werden gehen das, brechen aus den Sperrlinien hervor, veranlassen einen Marschmarsch, schlagen die A-banden einer einflüchtigen die Säulen, rauben Geld- und Silbergeschätze, Weine, Hüte, Mägen, machen ein Beute, daß sie sich vor Fremde mit Chronometern messen, und bringen in ihres Herzens Innern kräftigen Dank der Polizei, die nicht da ist und sie nicht hört.

Am anderen Tage forcht die Polizei nach dem Grunde: weshalb und wieso so furchtbare Exzesse entstehen konnten. Man blättert in den Akten, ob man es nicht dort finde. Und siehe da, dem Himmel sei Dank! Im Carl-Schulze-Theater ist es o a m p l i Revolutionärsdrama U m V o r a b e n d aufgeführt und Frau A. Ruben hat in der Gewalt that der Holzarbeiter und der Gewaltthat der Fabrikarbeiter das Drama vorgelesen. Ein Blick herrschender Erleuchtung durch das unbedürftige Gemüt: das also war es! Im Carl-Schulze-Theater haben sich die Sachgemäßen für vier Mark einen Platz gekauft, in die Gesellschaften haben sie sich um schweres Geld aufnehmen lassen, um sich an Kampfs Drama zu ihren nachträglichen Hebeln in dem Schoppenfeld zu veranlassen. Und klug ist die Frau Ruben, die sich in der Gesellschaft von Kampfs Drama in dem Schoppenfeld und sonstigen Versammlungen, und mit dem schmerzhaften Finger unterrichtet er noch einmal in der Akte das vor Wochen von ihm erstellte Verbot der Demonstration des Kampfs Drama.

Es lese die Gesellschaft der Hamburg Polizei

Wen Soldaten hat die Hamburger Polizei nachweisen eine neue Hinangeführt, indem sie sämtliche Mitglieder der vereinigten und der Gewerkschaften an sich der Polizei geselligen Gründen verboten hat. — Um ihre Sam-

burger Parteienossen werden über dieses neue von der Polizei freundlich geleitetes Agitationsmaterial dankend quittieren.

Der Dank des Kaisers. Der Polizeipräsident von Berlin, Dr. von Borries, hat vom Kaiser ein Dank- und Anerkennungs-schreiben über die Leistungen der Polizei am vergangenen Sonntag erhalten.

Kriegsgerichtlicher Aufbruch. Wie dem Vorwärts aus Brandenburg gemeldet wurde, hielt dort am Sonntag ein Hauptmann an seine Leute eine Ansprache, in der er sie informierte, wie sie sich im Falle eines Zusammenstoßes mit der Volksmenge zu verhalten hätten. Bei einer Weichenanweisung werde die Fimmel gerührt, und falls sich die Menge nicht zerstreue, sofort scharf geschossen. Diejenigen Soldaten, die etwa über die Köpfe der Demonstranten hinwegschreiten wollten, würden von den Offizieren mit ihren Revolvern von hinten niedergeschossen.

Uniere „Christkaffens“ sind doch Gemütskranken.

Bei der Reichstags-Christkaffenswahl in Bonn-Rheinbach wurden insgesamt 17286 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Kel (Zentrum) 5662, auf Redakteur Dr. Erdmann-Köln (Soz.) 1533 Stimmen. Spahn ist somit gewählt.

Der Kaiserkurs in Nordhildesheim. In Scherrebere erregt die Ausweisung eines geborenen Schlesiers und ehemaligen dreijährigen preussischen Soldaten Namens Mads Jessen Aufsehen. Jessen hat durch mehrgährigen Aufenthalt in America die preussische Staatsangehörigkeit verloren. Er suchte vergeblich die Naturalisation nach der Heimkehr nach. Der Aus-gemeine ist frant.

Eine unfüge Beleidigungs-Affaire hat nach bürgerlichen Blättern die Wahlrechtsdemonstration vom letzten Sonntag zur Folge gehabt. Die höchst anstößigen und ehrenwerten Berliner Fleischermeister rüfen sich durch unsere Genossen Bebel in ihrem höchst lokalen und mißverhältnisvollen öffentlichen Vorgang gefürcht und wollen eine große Protest-Kundgebung veranstalten; ob mit oder ohne Straßenzüge — natürlich hoch zu Meer — steht noch nicht fest. Genosse Bebel soll nämlich am Freitag am „roten Sonntag“ im Reichstags-Gesellschaftshaus nach Zeremonienreden davon gesprochen haben, daß von den preussischen Ministern im Jahre 1893 keiner in der ersten Klasse wohnen könnte, in der dagegen der Berufsfabrikant Heiser und Bordellwirts wohnen. Diese Zusammenstellung eines der bekanntesten Schächtermeister in Berlin mit den Bordellwirts hat die Handwerks-Genossen des Herrn Heiser aus tiefster Erregung. Man verlangt, daß Bebel diese unmotivirte Beleidigung zurücknimmt.

Der Volksmund spricht gewöhnlich von „gefürchteten Weberwüchtern“, in diesem Falle muß es aber „gefürchtete Weberwüchsfabrikanten“ heißen.

Ein empfindlicher Agrarier. Wegen öffentlicher Beleidigung des freirepublikanischen Reichstagsabgeordneten von Dürden hat die Strafkammer in Rottbus Verfall, Drucker und Vertreter eines im Wahlkreis Rottbus-Premerberg verbreiteten Flugblatts betreffend die Lieferung der Lebensmittel und die Forderungen verurteilt. Der Verfasser, Lagerhalter Genosse Schabow-Rottbus, erhielt sechs Wochen, Buchdruckereibesitzer Genosse Lüders-Horst einen Monat Gefängnis, Zigarrenfabrikant Genosse Krüger-Premerberg 300 Mark Geldstrafe.

Wegen Kaiserbeleidigung, begangen in einem Zeitungs-artikel, der die Konnerde bei Enthüllung des Wolke-Denkmalstriffrisserte, wurde der Redakteur Dr. Ritter in Leipzig, früher in Posen, von der Strafkammer in Posen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Dr. Ritter ist sonst ein höchst patriotischer und loyaler Herr.

Wegen Kronprinzessin-Beleidigung wurde in Schwelm (Schlesien) ein Polizeiergeant aus Reichsbach, der von einem Kollegen denunziert worden war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nicht aus den deutschen „Vertikolonien“. Die Detentionen aus den deutschen Grenzgebieten, von allem Straßburg und Metz, sollen französischen Männen zufolge in den letzten Jahren sehr überhand genommen haben. Für das Jahr 1905 wurde ihre Zahl auf 1300 angegeben. Diese Meldung mag übertrieben sein, sicher aber luden sich viele deutsche Soldaten den Annehmlichkeiten der Kaiserin zu entziehen. Vor einigen Tagen landeten, wie wir schweizerischen Blättern mitnehmen, in einer schweizer Grenzstadt deutsche Detentee an, welche trotz aller Vorstellungen über die Trägheit ihres Handbels nicht zu bewegen waren, wo aber zurückzuführen; sie hielten die Verhandlungen in der Kaiserin nicht länger ertragen.

Die neueste Verurteilung aus Südwestsafrika meldet: An Darmstadt gehört: Gelehrter Henne aus Friedebach. W i e S c h w a n d e n t o t aufgefunden: Ritter Q u o aus Pfaffenlof.

Ausland.

England. Die Wahlen. Dienstag nacht waren 504 Abgeordnete gewählt, davon 275 Liberale, 85 Mitglieder der Arbeiterpartei, 79 Unionisten und 115 Konservern. Die Liberalen gewonnen bis jetzt 144, die Arbeiter 29 Sitze.

Italien. Wieder ein kleines Standbildchen. Im Ministerium für Post und Telegraphie sind große Plagen von Verwirrungen vorhanden. Am 1. d. M. kam ein und nach ihnen andere Blätter haben hierüber Mitteilung gebracht, so daß sich nun der Ministerpräsident Foriss veranlagt fühlt, eine Unterredung einzuleiten. — Wenn die Dinge in Italien so weiter gehen, dann wird bald kein Ressort mehr übrig bleiben, in dem nicht Korruption und Vestschlichkeit Eingang gefunden haben.

Die Demonstration in Rom am Montage nahm einen imponierenden Verlauf. Ueber 20000 Menschen strömten zu der von der Polizei verbotenen Versammlung. Das Verbot wurde nach begonnener Versammlung aufhören. In der Versammlung sprachen außer dem Genossen Cabrini ein Republikaner und ein Anarchist. Ein ungeheures Truppenaufbot sollte die Demonstranten von der inneren Stadt absperrern, die Truppenketten wurden jedoch durchbrochen. Die Arbeitertruppe ist eine vollkommen. Die Trambahn fuhr unter Bedeckung von Schützleuten. Es wurden mehrfach Kanallierangriffe auf die Demonstranten gemacht, aber nur einige leichtverwundet auf beiden Seiten sind zu verzeichnen. Auch im übrigen Italien wurden überall starkbesetzte Polizeiverfammlungen abgehalten.

Dänemark. Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen. Die Gemeinderatswahlen in den dänischen Provinzialen sind nunmehr beendet. Das Ergebnis ist, daß im ganzen 135 Sozialdemokraten, 80 Radikale und 182 Vertreter des reaktionären Miljöparties gewählt wurden.

Im Jahre 1894 hatten die Sozialdemokraten noch in den meisten Konventionen ihre Mehrheit der Mandate der allgemeinen Sozialdemokraten wurden damals im ganzen zehn gewählt und zwar in acht Städten. Im Jahre 1900 verloren die Sozialdemokraten ihre Mehrheit der Mandate der allgemeinen Konvention. Von ca. 400 Eigen retteten sie, teilweise unterstützt von Moderaten und „Altpolitischen“, nur 188. Die Demokratie, das heißt, die Linke — die dann im folgenden Jahre Regierungspartei wurde — und die Sozialdemokratie, erhielt 208 Sitze; davon kamen auf unsere Parteigenossen 56 in 25 Städten. Damals war die Sozialdemokratie mit der Linken alliiert, sie fühlte sich noch nicht stark genug, rein sozialdemokratische Listen aufzustellen.

Zeit 1906, wurden rein sozialdemokratische Listen in acht Städten aufgestellt; in weiteren sechs Städten hatten unsere Genossen als eigene Listen aufgestellt, jedoch einzelne Radikale in die mit aufgenommen. In allen Städten wurden gemeinsame Listen der Sozialdemokraten und Radikalen aufgestellt. In einer Anzahl mittelgroßer Städte bezieht nun eine rein sozialdemokratische Mehrheit; und Sozialdemokraten wurden sogar in den kleinsten und kleinsten Städten gewählt. Eine Stadt mit rein sozialdemokratischem Gemeinderat existiert in Danemark überhaupt nicht mehr. Die Regierungspartei ist in den städtischen Gemeinderäten zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Auf sie kommen von den 132 Mitgliedern abhandelt von über 50. Genau läßt sich die Zahl bei der politischen Mandatmüchtigkeit ihrer Vertreter nicht feststellen.

Die Forderungen der Partei werden jedenfalls die Niederlage dieser Partei bessern und in demselben Maße die Macht und den Einfluß der Sozialdemokratie und des Sozialismus stärken, zumal wenn eine gerechte Einteilung der Forderungsbekämpfung durchgeführt wird, was allerdings noch nicht sicher ist.

Zur Revolution in Rußland.

In Petersburg und in Moskau ist der 22. Januar ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. Das Straßenleben hatte seinen gewöhnlichen Anstrich, nur die Patrouillen und die bereitstehenden Bataillone deuteten die Erwartung außerordentlicher Vorgänge an. Wie Theater mit Ausnahme von zwei waren geschlossen, jedoch schwach besucht; selbst auf den Kirchhöfen unterließ jede Demonstration. Am Freitag vormittag schloß die Polizei in Petersburg auf unbestimmte Zeit sieben große Straßen, weil sie eine Reihe politischer, in den letzten Tagen konfiszierter, illustrierter Zeitschriften gedruckt haben.

Aus Riga wird gemeldet: Die scheinbare Verunsicherung, die in den letzten Tagen zu verzeichnen war, hat Montag nachmittag plötzlich eine Unterbrechung erfahren. Eine Dragoner-Abteilung, die außerhalb der Stadt patrouillierte, wurde von einer Schar aus demontierter Revolutionäre überfallen. Es entbrannte ein Kampf, der auf beiden Seiten Opfer forderte. Die Revolutionäre verschwanden ebenso plötzlich wie sie aufgetaucht waren und ließen elf Verwundete auf dem Kampfplatze zurück. Auf Seiten der Dragoner wurden drei Mann tödlich und ein Offizier leicht verwundet.

Wichtige Judenverordnungen haben am Tage der Wasserwerke in K i s k i n e w und in ganz Westrußland (Sibirien-land) stattgefunden. Viele jüdische Häuser wurden geplündert und niedergebrannt.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung Dienstag, den 23. November 1906, nachm. 11 Uhr. Am Vundesratsliche: Kreisminister v. C i n e m. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Stöcker (Pole) über die Anordnung einer Aufschüßerble.

Beisprache katholischer Soldaten.

Kreisminister v. C i n e m erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Stöcker (Pole) beantragt die Interpellation. Vom Kommando des ersten Armee-Korps in Königsberg ist eine Erhebung veranstaltet über die Zahl katholischer Gemeindeglieder im Bereich des Armeekorps, die der politischen Sprache mächtig sind, und über die Zahl der Mannschaften, die bei den katholischen in politischer Sprache erachtet haben. Dieser Ertrag steht im Widerspruch mit der allgemeinen Meinung der überlichen Kriegsarmee vom Jahre 1902, in der es heißt: „Eine Aufschüßerble und die Feststellung darüber, in welcher Sprache Mannschaften befragen oder abgefragt haben, findet nicht statt.“ (Hör, hört bei den Polen.) Es sind zwar Mannschaften, die politisch befragen wollen, daran geändert werden. Die Mannschaften befragen das Kommando der Beisprache zu politischen Fragen auszurufen. Die politischen Soldaten werden v e l o c h aus von ihren unmittelbaren Vorgesetzten wegen ihrer Nationalität verhöhnt und mißhandelt. Ich bitte den Kreisminister auf Aufschüßerble um er gerechtes Verändern bedacht zu sein. (Bravo! bei den Polen.) Kreisminister v. C i n e m: Es ist bei uns der Wunsch, daß jeder Soldat befragen kann, sozusagen, wie ihm der Soldat gemachwin ist. (Heiterkeit links.) Wo sich in der Garnison ein politischer sprechender Militärgeistlicher, oder mit der Militär-erziehung beauftragter Zivilgeistlicher befindet, der politisch versteht, kann jeder politische Soldat politisch befragen. In den Garnisonen aber, in denen sich ein solcher Geistlicher nicht befindet, wird durch einen Geistlichen in Verbindung mit dem Kommando festgestellt, wie viele Mannschaften der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Der Ertrag des Generalkommandos in Königsberg ist durch ein Interpellationsverlangen veranlaßt worden, an welchem der Garnisonpfarrer von Gumbinnen die Schuld trägt, der aber auch nichts Böses sich dabei gedacht hat. Der polnische Mann ist, wenn er nicht ein befragen Soldat, (Bravo! rechts.) Daß sich junge Leute sich in blühenden Jahren, kommt überall vor, darin braucht nicht gleich Nationalitäten-hoch gesehen zu werden. Kein Mensch denkt daran, aus die politischen Soldaten irgend welchen Gewissenszwang ausüben zu wollen. (Beifall bei den Polen.)

Eine Verlesung der Interpellation ist nicht beantwortet. Das Haus legt die erste Lesung der Vorlage über den Versicherungsvertrag.

Versicherungsvertrag

Abg. Dr. Wötter (nat.) beantragt den Entwurf im allgemeinen Sympathisch, wünscht aber die Einbegrenzung der Sozialisten. Mit der Verantwortlichkeit der Agenten wird sich auch über ihre wirtschaftliche Stellung haben. — Neben beantragt Verlesung der Vorlage an eine Algibische Kommission. (Beifall bei den Radikalen.)

Abg. Wötter (nat.) trägt an, die neuen Bestimmungen noch genauer, als es in der Vorlage geschieht, gegen das Landesrecht abzuändern. Das die zeitweilige Veränderung dem Landesrecht vorschreiben ließe, ist der einzige Wunsch Punkt der Vorlage, deren Sprache entgegen den an gemachten Anstellungen nicht im Kongress ist, als a. Die Sprache des antipathischen Kommissionsmitglied ist ein Wunsch. In Bezug auf das Antipathische ist in der Sachfrage die Meinung der Kommissionsmitglieder überflüssig, welches die Kommission in jeder Hinsicht Weise auch die Rechtsverhältnisse dieser Gesellschaften zu ordnen wolle.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.
 Sonntag den 28. Jan. 1906 im Saale des Bellevue,
 Lindenstraße 78.
Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt: „Die Lokalbahn“,
 Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.
 Einlaß: 6 1/2 Uhr. Anfang: 7 1/4 Uhr. Ende: 10 1/4 Uhr. D. B.

Elsterwerda.
 Sonntag den 28. Januar 1906 nachmittags 3 Uhr
 im Gasthof zum Kronprinz
öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Die politische Rechtmäßigkeit der Arbeiterklasse in Preußen. 2. Die
 Ereignisse in Rußland. Ref.: Reichstagsabg. A. Hoffmann-Berlin.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Einberufer.

Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.
 Sonnabend den 27. Januar d. J. abends 8 1/2 Uhr bei Steinerts,
 Weberstraße

Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Gaukonferenz in Chemnitz. 2. Anträge
 und Wahl der Delegierten zu derselben. 3. Berichterstattung über die letzte
 Parteitagung. 4. Verbands-Angelegenheiten und Berichtigendes.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

Fabrikarbeiterverb. Wittenberg
 Sonntag den 28. Januar im Kronprinz zu Klein-Wittenberg
Konzert und Theater
 der Volksjänger-Gesellschaft Levandowski-Berlin.

Anfang 4 Uhr. **Abends: BALL.**
 Gäste haben beim Eintritt die Einladung vorzuzigen. Das Komitee.

Weissenfels.
Arbeiter-Handfahrer-Berein „Früh auf!“
 Sonnabend den 27. Januar im festlich deko-
 rierten Saale der „Stadt Raumburg“

Maskenball
 verbunden mit großartigen Lieberausgaben und
 Prämierung der originellsten Herren- und Damen-Maske.
 Einlaß der Masken 7 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder freien Zutritt.
 Hierzu ladet Freunde und Genossen ergebenst ein Der Vorstand.

Paul Menz Nachfolger
 Jakobstr. 60 Halle a. S. Jakobstr. 60
Destillation engros und Weinhandlung.

Detail-Verkauf sämtlicher Spirituosen und Weine.

R. Gottschalek's
 Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Justitut
 jetzt nur Große Wallstraße 7,
 hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
 Herren- und Damen-
Masken-Kostüme
 bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

E. Klar's
Masken-Verleihgeschäft
 Geißestraße 3.

Stredau „Glück auf“.
 Sonntag den 28. Januar
 grosser
Volksmaskenball.
 unter Leitung des Turnvereins Stredau.
 Die schönsten Masken werden prämiert.
 Es ladet freundlichst ein
Alb. Zausch.

Gasthof Luckenau
 Sonnabend den 27. Januar
grosser Freitanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Reinh. Herzog.
 Entree 10 Pf. — Anfang abds. 6 Uhr.

Zeit.
 Neumanns Restaurant u. Konzerthaus,
 Gartenstraße 45.
 Donnerstag den 25. Januar:
Kaffee-Kränzchen.
 Um gütigen Zutritt bittet
 Karl Neumann.

**Lumpen, Knochen, Alteisen,
 Metallbruch, Gummi-Abfälle**
 kauft stets zu hohen Tagespreisen
A. Samuel,
 Gerrenstraße, Ecke Pflanzstraße.

Masken
 verleiht billig
Frau Hultsch,
 Zeitz, Ritterstraße 1.
 bezug und für die Inserate verantwortlich: August

Stredau „Glück auf“.
 Sonntag den 28. Januar
 grosser
Volksmaskenball.
 unter Leitung des Turnvereins Stredau.
 Die schönsten Masken werden prämiert.
 Es ladet freundlichst ein
Alb. Zausch.

Gasthof Luckenau
 Sonnabend den 27. Januar
grosser Freitanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Reinh. Herzog.
 Entree 10 Pf. — Anfang abds. 6 Uhr.

Zeit.
 Neumanns Restaurant u. Konzerthaus,
 Gartenstraße 45.
 Donnerstag den 25. Januar:
Kaffee-Kränzchen.
 Um gütigen Zutritt bittet
 Karl Neumann.

**Lumpen, Knochen, Alteisen,
 Metallbruch, Gummi-Abfälle**
 kauft stets zu hohen Tagespreisen
A. Samuel,
 Gerrenstraße, Ecke Pflanzstraße.

Masken
 verleiht billig
Frau Hultsch,
 Zeitz, Ritterstraße 1.
 bezug und für die Inserate verantwortlich: August

Stredau „Glück auf“.
 Sonntag den 28. Januar
 grosser
Volksmaskenball.
 unter Leitung des Turnvereins Stredau.
 Die schönsten Masken werden prämiert.
 Es ladet freundlichst ein
Alb. Zausch.

Gasthof Luckenau
 Sonnabend den 27. Januar
grosser Freitanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Reinh. Herzog.
 Entree 10 Pf. — Anfang abds. 6 Uhr.

Zeit.
 Neumanns Restaurant u. Konzerthaus,
 Gartenstraße 45.
 Donnerstag den 25. Januar:
Kaffee-Kränzchen.
 Um gütigen Zutritt bittet
 Karl Neumann.

**Lumpen, Knochen, Alteisen,
 Metallbruch, Gummi-Abfälle**
 kauft stets zu hohen Tagespreisen
A. Samuel,
 Gerrenstraße, Ecke Pflanzstraße.

Masken
 verleiht billig
Frau Hultsch,
 Zeitz, Ritterstraße 1.
 bezug und für die Inserate verantwortlich: August

Stredau „Glück auf“.
 Sonntag den 28. Januar
 grosser
Volksmaskenball.
 unter Leitung des Turnvereins Stredau.
 Die schönsten Masken werden prämiert.
 Es ladet freundlichst ein
Alb. Zausch.

Gasthof Luckenau
 Sonnabend den 27. Januar
grosser Freitanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Reinh. Herzog.
 Entree 10 Pf. — Anfang abds. 6 Uhr.

Zeit.
 Neumanns Restaurant u. Konzerthaus,
 Gartenstraße 45.
 Donnerstag den 25. Januar:
Kaffee-Kränzchen.
 Um gütigen Zutritt bittet
 Karl Neumann.

**Lumpen, Knochen, Alteisen,
 Metallbruch, Gummi-Abfälle**
 kauft stets zu hohen Tagespreisen
A. Samuel,
 Gerrenstraße, Ecke Pflanzstraße.

Stadt-Theater Halle a. S.
 Direktion: H. Richards.
 Donnerstag den 25. Januar
 181. Ab. Dorf. Beantworfungen gültig.
 3. Viertel.
 Zum letzten Male:
Der Bettelstudent.
 Operette in drei Akten von G. Müllner
 Anfang 7 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 26. Januar
 182. Ab. Dorf. Beantworfungen ungültig.
 4. Viertel.

**Fest-Vorstellung zur Erinnerung
 an den 150. Geburtstag Mozarts.**
 Bei festlich erleuchtetem Saale.
 Mit vollständig neuer Ausstattung an
 Dekorationen, Requisiten u. Kostümen.

Die Zauberflöte.
 Oper in 3 Akten v. W. A. Mozart.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Freitag den 26. Januar
Elite-Vorstellung
 Auf vielfaches Verlangen:
**Nichttrauch-
 Abend.**
 Nur noch wenige Tage!
 Das
Tagesgespräch
 von Halle ist
Thorn!
 Die Leistungen von
Thorn
 grenzen an das
Fabelhafte!
 Außerdem:
Minstrel
Siliputaner-Zirkus.
 Sonnabend den 27. Jan. u.
 Sonntag den 28. Januar
 nachmittags 4 Uhr:
 Die beiden letzten großen
 Familien- und
 Schüler-Vorstellungen.
 1. Teil: Die Siliputaner.
 2. Teil: Thorn.
 2 Kinder besitzen nur 1 Billet.
 Eltern haben 1 Kind frei.

**Walhalla-
 Theater.**
 Dir.: Otto Herrmann.
Gastspiel
 der regierenden
Californierin
Lulu Russel
 Lulu Russel
 Die berühmte
Geigenvirtuosin
Ada
PAGINI.
 The great
KARTELLI
 in seinen nie geliehenen
 Leistungen.
HENRY de VRY'S
 Schönheits-Ensemble.
 Neue Bilderreihe.
LOTTE MENDE.
Zeit.
Zeit.
Prima Rossfleisch.
 sowie sämtl. andere, fort
 während frisch, empfiehlt
Otto Kehr, Söthigfr. 36
 Jeden Sonnabend schon von mittag
 an warme Knoblauchsuppe.

Wiederverkäufers
 empfehlen als Spezialität:
 Zusammengebare
Dekorations-Guirlanden.
 Feste Netzeiten. — Große Auswahl.
 Wollbiermaschinen. —
Karneval- und Jux-Artikel.
 Preislisten umloht und portofrei.

Adler & Co., Halle a. S.,
 Franckstr. 18.
 Galanterie- u. Spielwaren en gros.

**Braunschweiger Gemüse- u.
 hochfeine Frucht-Konserven**
 in reeller Packung empfiehlt
A. Trautwein,
 Große Ulrichstraße 31.
 Mitglied des Rabatt-Vor-Vereins.

**Pantoffel-Cord, Plüsch,
 Schäfte und Bedarfsartikel.**
F. Noah, Lederhandlung,
 Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Rechtbestände
 in Winter-Überziehern,
 nur elegante Sachen,
 Neuheiten,
Winterjoppen,
 warm gefüttert, von 3 1/2 M. an.
 Ein Hosen Anaben-Joppen,
 Ein Hosen Herren-Jagdwesten,
 Strickhosen und Unterhosen.
 500 div. Wintermützen u. Winter-
 handschuhe, um schnell damit zu
 räumen, spottbillig,
 nur
Marthastr. 14, Renner.

Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Posten
 Al. Braunhausr. 20.

Narrenkappen
Hild, Große Stei-
 nstraße 27/28.
 (Sporthotel.)

Gelegenheitskauf!
 Mehrere gebrauchte Singer- u.
 Ringelmann Nähmaschinen billig zu
 verkaufen.
J. Kleemann, Gr. Klausstr. 12.
 Kleine Beierwagen von 3 1/2 M. an
 bis zu 4 Str. Tragkraft, 11 Räder,
 alle Größen, empfiehlt billig
Mariafirchhof 10.
Zigarrenarbeiter
 u. Wickelmaderin für Fabrik- u. Haus-
 arbeit sofort gesucht.
W. Hainisch, Wetzburgerstr. 32.
Brennholz, furs gef. Brettschäfte u.
 Säumlinge a. Str. 1 M.,
 ganze Fuhre 10 M. frei Gehl.
Horn, Reck. Könnigsberg 5.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

**Kaiser's
 Malz-
 Kaffee**
 unübertroffen,
25 Pfg.
 das Pfund nur

Kaiser's Kaffee-Geschäft
 Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Verkaufsstellen: Halle a. S.: Schmeerstrasse 14, Stelweg 24,
 Ludwig Wuchererstr. 59, Gelststr. 55, Leipziger-
 strasse 4. Zeitz: Kramerstrasse 18. Niederlage
 bei Herren Gebr. Kleeberg, Schenkend., Bahn-
 hofsstrasse 43.

Trebnitz.
 Donnerstag den 25. Januar cr.
Karpfenschmaus.
 Sonntag den 28. Januar cr.
Kleinschmaus
 verbunden mit humor. u. somischen
 Vorträgen. — Fremdtlicht ladet ein
Max Hötiger.

Wiederverkäufers
 empfehlen als Spezialität:
 Zusammengebare
Dekorations-Guirlanden.
 Feste Netzeiten. — Große Auswahl.
 Wollbiermaschinen. —
Karneval- und Jux-Artikel.
 Preislisten umloht und portofrei.

Adler & Co., Halle a. S.,
 Franckstr. 18.
 Galanterie- u. Spielwaren en gros.

**Braunschweiger Gemüse- u.
 hochfeine Frucht-Konserven**
 in reeller Packung empfiehlt
A. Trautwein,
 Große Ulrichstraße 31.
 Mitglied des Rabatt-Vor-Vereins.

**Pantoffel-Cord, Plüsch,
 Schäfte und Bedarfsartikel.**
F. Noah, Lederhandlung,
 Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Rechtbestände
 in Winter-Überziehern,
 nur elegante Sachen,
 Neuheiten,
Winterjoppen,
 warm gefüttert, von 3 1/2 M. an.
 Ein Hosen Anaben-Joppen,
 Ein Hosen Herren-Jagdwesten,
 Strickhosen und Unterhosen.
 500 div. Wintermützen u. Winter-
 handschuhe, um schnell damit zu
 räumen, spottbillig,
 nur
Marthastr. 14, Renner.

Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Posten
 Al. Braunhausr. 20.

Narrenkappen
Hild, Große Stei-
 nstraße 27/28.
 (Sporthotel.)

Gelegenheitskauf!
 Mehrere gebrauchte Singer- u.
 Ringelmann Nähmaschinen billig zu
 verkaufen.
J. Kleemann, Gr. Klausstr. 12.
 Kleine Beierwagen von 3 1/2 M. an
 bis zu 4 Str. Tragkraft, 11 Räder,
 alle Größen, empfiehlt billig
Mariafirchhof 10.
Zigarrenarbeiter
 u. Wickelmaderin für Fabrik- u. Haus-
 arbeit sofort gesucht.
W. Hainisch, Wetzburgerstr. 32.
Brennholz, furs gef. Brettschäfte u.
 Säumlinge a. Str. 1 M.,
 ganze Fuhre 10 M. frei Gehl.
Horn, Reck. Könnigsberg 5.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Todesanzeige.
 Gestern nachmittags 4 Uhr ver-
 schied nach kurzem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Hartwig
 geb. Jäger,
 im Alter von 57 Jahren. Dies
 zeigen tiefbetrübt an
Julius Hartwig
 nebst Kindern und Verwandten.
 Die Beerdigung findet Freitag
 nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauer-
 hause, Gleditschstr. 33, aus statt.

Volksbuchhandlung.
 Halle a. S., Sarg 42/43.

Für Kinder freudentender Eltern!
 Illustrierte Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze
 von Konrad Wischmang.
Volksbuchhandlung.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 25. Januar

Nr. 4

(Nachdruck verboten.)

Eisenacher und Lassalleaner.

Im Jahre 1893 wurde der Wahlkreis Halle zum ersten Male von der Sozialdemokratie erobert, der gegenwärtige Abgeordnete Fritz Kunert ging mit 15 109 Stimmen als Sieger aus der Stichwahl hervor. Im Jahre 1903 legte derselbe im ersten Wahlgange mit 20 439 Stimmen. Die Sozialdemokratie ist schon lange die stärkste Partei im Wahlkreise, der, so weit sich dies sagen läßt, zum sicheren Bestände der Partei gehört.

Der dies schreibt, gehört zu den „Alten“, die vor dreißig und eilfchen Jahren auch im halleischen Wahlkreise agitatorisch tätig waren. In der Gut und Zuversicht der Jugend flogen begreiflicherweise unsere Hoffnungen und Erwartungen der tatsächlichen Entwicklung der Dinge weit voraus. Aber wenn damals jemand gesagt hätte, er hoffe, daß die Sozialdemokratie in etwa anderthalb Jahrzehnten den Wahlkreis Halle erobern werde, so hätte man für solche „Utopisten“ nur ein überlegenes Lächeln gehabt. Wir waren uns bewußt, in den meisten Orten dieser Gegend die ersten Samenkörner auszustreuen, und der Boden erwies sich als sehr spröde. Nicht als ob uns die Bevölkerung besonders feindselig gewesen wäre — o nein! aber sie ignorierte uns, und das war viel schlimmer.

Im Jahre 1871, als durch den furor teutonius des Krieges die noch schwachen sozialdemokratischen Organisationen meist zertrümmert waren, wurde im Wahlkreis Halle der bekannte Dr. Hammacher mit 4493 Stimmen gewählt. 1874 siegte der Fortschrittler Spielberg mit 6 500 Stimmen. Die Beteiligung der Sozialdemokraten hatte diesmal etwas mehr Leben in die Wahlbewegung gebracht. Die Lassalleaner hatten auch zum ersten Male einen Zahlkandidaten aufgestellt, der es auf 1250 Stimmen brachte.

Die Sozialdemokratie war damals noch in Fraktionen und Fraktionchen zerpalten. Es gab den von Lassalle begründeten Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, der die beste Organisation und die besten Finanzen hatte; Führer waren nach dem Rücktritt Schweizers damals Hasenclever, Frischie, Hasselmann, Fölke u. a. geworden. Die zu Eisenach 1869 begründete sozialdemokratische Arbeiterpartei mit Liebknecht, Nebel, Bracke, Geib u. a. war die andere größere Organisation; daneben gab es noch kleinere Gruppen, wie die von der Gräfin Hayfeld beeinflusste „weibliche Linie“ der Lassalleaner, die reinen Lassalleaner zu Hamburg; früher auch die Sonderorganisation zu Augsburg mit Neß und Lauscher. Diese Fraktionen und Gruppen bekämpften sich alle untereinander. Die Spaltung ging auch auf die gewerkschaftlichen Organisationen über.

Der Kampf zwischen „Lassalleanern“ und „Eisenachern“ war ein äußerst heftiger, indessen bekümmerte sich die damalige politische Welt wenig darum und wir konnten unsern „häuslichen“ Streit ganz ungestört unter uns ausmachen. Die Lassalleaner waren sehr mächtig in Berlin und die Eisenacher konnten dort nicht aufkommen; das Organ des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, der Neue Sozialdemokrat, hatte infolge der straffen Organisation der Lassalleaner einen sehr großen Leserkreis. Auch in Hamburg, Hannover, Bremen, Frankfurt a. M., Breslau usw. beherrschten die Lassalleaner das Feld. Die Eisenacher dagegen hatten ihre meisten Anhänger in Sachsen, wo auch die meisten Siege bei den Wahlen erfochten wurden; in Berlin eroberte die Sozialdemokratie erst seit 1877, in Hamburg erst seit 1880 Mandate. Das Zentrum der Eisenacher war Leipzig, wo Liebknecht und Nebel ihren Sitz hatten und wo auch ihr Hauptorgan, der Volksstaat, erschien. Dieser hatte weit weniger Leser als der Neue Sozialdemokrat, aber die Eisenacher

besaßen eine Reihe von Lokalblättern, die sehr wirksam in die Agitation eingriffen.

Auf den Arbeiterdörfern um Leipzig herum und in den Städten und Dörfern weiterhin fanden anfangs der siebziger Jahre unaufhörlich Agitationskämpfe zwischen Eisenachern und Lassalleanern statt. Die letzteren hatten ständige Agitatoren in Leipzig, in Altenburg und in Köthen, und diese zogen allwöchentlich aus, um die Eisenacher aus ihren Sitzen zu verreiben. Auch der Harmoniedoktor Max Pirsch sandte seine Gewerkevereins-Apostel in diese Gegend. Sobald ein Harmonie-Apostel erschien, gingen Eisenacher und Lassalleaner ohne Verabredung gegen denselben zusammen. Wenn aber der gemeinsame Gegner aus dem Felde geschlagen war, dann bekämpften wir „feindlichen Brüder“ uns wie zuvor.

Bei einer solchen Gelegenheit kam, der dies schreibt, im Jahre 1873 auch einmal nach Halle.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei und der Allgemeine deutsche Arbeiterverein waren in Halle ungefähr gleich stark oder besser gesagt gleich schwach; nur waren die Lassalleaner ruhiger.

Eines Tages kam von Halle eine Depesche an die Redaktion des Volksstaat nach Leipzig, in der mitgeteilt wurde, daß der Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Wilhelm Hasenclever, in einer Volksversammlung zu Halle sprechen werde. Die Eisenacher zu Halle ersuchten dringend um einen oder mehrere Redner, die dem redigierten Präsidenten entgegengetreten sollten. Wir berieten lange in Leipzig, denn gerade in jenem Moment waren nicht viele Redner zur Verfügung; Nebel und Liebknecht befanden sich bekanntlich in jenen Jahren in Festungshaft auf Hubertusburg. Schließlich fiel die Wahl auf mich, so sehr ich mich sträubte, und ich mußte zusagen. Ich war damals ein ganz junger Mensch und im Reden nicht so geübt, um einem so erfahrenen Agitator, wie Hasenclever, mich gewachsen zu fühlen. Man gab mir noch einen älteren und erfahrenen Parteigenossen zum Begleiter; indessen ließ mir derselbe keinen Zweifel darüber, daß ich die Hauptsache zu besorgen hatte.

Mir war also nicht ganz wohl in meiner Haut, als ich in der Versammlung ankam. Wo das Lokal sich befand und ob es noch vorhanden, ist mir nicht bekannt. Ich erinnere mich nur, daß ich eine Wendeltreppe hinaufsteigen mußte.

Es waren etwa hundert Leute anwesend. Während man uns neugierig und mißtrauisch betrachtete, kam eine Depesche des Inhalts, daß Hasenclever verhindert sei, zu kommen und daß A. aus der Lausitz ihn vertreten werde.

Dieser A. sprach sehr schwach. Zu seiner Entschuldigung mag dienen, daß man damals an die Redner noch nicht solche Anforderungen stellte wie heute. Ich hatte mit meinem Gegner an sich zwar leichtes Spiel, aber die anwesenden Lassalleaner ließen sich von mir nicht überzeugen. Sie unterbrachen mich unaufhörlich. „O, ein Ehrlicher!“ riefen sie spöttisch. Die „Ehrlichen“ war nämlich der Spitzname, den Schweitzer den Eisenachern gegeben hatte. Um was wir uns damals stritten, weiß ich auch nicht mehr. Als ich geendet, hörte ich, wie A. zu seinem Nachbar sagte: „Den Kerl werde ich einwickeln!“ Damit war es nun freilich nicht weit her, aber die Lassalleaner applaudierten ihm demonstrativ. Die Versammlung ward schließlich tumultuarisch, und als mein Begleiter sprach, hatte er Mühe, einigermaßen durchzubringen.

Veinache wäre ich aber doch noch „eingewickelt“ worden. Als ich die Wendeltreppe wieder hinabstieg, erwartete mich drunten vor der Tür ein Lassalleaner. Es war ein riesiger Schmied; man mußte an den „großenden Cyklopen“ denken, von dem in Freiligraths bekanntem Gedicht „Von unten auf!“ die Rede ist. Er wollte seine Aermel aufstempeln und das „Bürschchen“, wie er mich nannte, nach Noten durchbläuen. Dabei hielt er mir seine nervigen Arme vor das Gesicht. Aber

seine Arbeitskollegen brachten ihn davon ab und ich konnte ungeniert meiner Wege gehen

So tief war damals die Kluft zwischen den beiden sozialdemokratischen Fraktionen. Aber schon zwei Jahre später, auf dem Kongresse zu Göttingen, verschmolzen sie sich.

Was mein Schied wohl dazu gesagt hat?

Schwerlich hat er es bereut, daß er sich davon hat abbringen lassen, gegen mich „schlagende Beweise“ anzuhängen. Aber wer jene Kämpfe mitgemacht, wird seine Erregtheit begreifen.

W. B.

(Nachdruck verboten.)

Die Quellen der Sonnenwärme.

II. Die Kontraktionstheorie.

Wir wissen jetzt, daß kein Grund vorliegt, anzunehmen, die Sonne müsse aus irgend welcher äußeren Quelle ihren enormen Wärmevorrat empfangen und ihn dadurch erhalten. Da nämlich ihr Körper im Ablühlen begriffen ist, muß er sich zusammenziehen und zugleich dichter werden: durch solche Zusammenziehung wird Wärme erzeugt, und diese genügt — wie Helmholtz gezeigt hat —, um fast den ganzen Verlust zu ersetzen. Diese Theorie ist nicht allein im Einklang mit den Gesetzen, denen die Materie gehorcht, sondern sie läßt auch eine genaue mathematische Untersuchung zu. Da man den jährlichen Kraftbetrag kennt, den die Sonne in der Form von Wärme ausstrahlt, so ist es leicht zu berechnen, in welchem Maße die Zusammenziehung erfolgen muß, um jene Wärme hervorzubringen. Es ist so gefunden worden, daß bei der gewaltigen Größe der Sonne ihr Durchmesser jährlich nur um 60 Meiler kleiner zu werden braucht, damit soviel Wärme erzeugt werde, wie sie ausstrahlt. Dies beläuft sich in 25 Jahren auf ungefähr 1 1/2 Kilometer oder auf 6 Kilometer in einem Jahrhundert!

Die Frage, ob die Temperatur der Sonne durch ihre Kontraktion (Zusammenziehung) steigen oder fallen würde, beantwortet sich danach, ob wir ihr Inneres als gasförmig oder aber als fest oder flüssig annehmen. Ein bekanntes, obgleich auf den ersten Anblick widersinnig scheinendes Gesetz für die Zusammenziehung solcher gasförmiger Körper sagt aus, daß, je mehr Wärme ein solcher Körper verliert, er desto heißer wird. Wegen der Ausstrahlung der Wärme zieht er sich zusammen, aber die durch die Zusammenziehung erzeugte Wärme übersteigt die, welche er verlieren mußte, damit die Zusammenziehung vor sich gehen konnte. Wenn die Gasmasse sich soweit verdichtet hat, daß sie fest oder flüssig zu werden beginnt, so hört diese Erweichung auf, und die weitere Zusammenziehung ist von da an nur ein Abkühlungsprozeß. Wir können nicht sagen, ob die Sonne in ihrem Innern noch gasförmig ist, und deshalb auch keine genaue Schätzung darüber machen, wie lange ihre Wärme dauern wird. Eine rohe Schätzung läßt sich indessen aus dem Betrage der Zusammenziehung herleiten, der nötig ist, um den gegenwärtigen Wärmevorrat zu erhalten. Dieser Betrag wird immer kleiner, je kleiner die Sonne wird, so daß sie erst in fünf Millionen Jahren auf die Hälfte ihres jetzigen Volumens gebracht sein wird. Hat ihr Festwerden bis jetzt noch nicht begonnen, so wird es vermutlich dann eintreten und ihre Wärme muß bald nachher abnehmen.

Die Kontraktionstheorie befähigt uns, die Vergangenheit der Sonne genauer zu bestimmen als ihre Zukunft. Keinen wir das Gesetz der Zusammenziehung, so vermögen wir den Durchmesser der Sonne für jeden vergangenen Zeitpunkt zu bestimmen, ähnlich wie im Falle der aufgehobenen Uhr die Höhe des Gewichtes am vorangegangenen Tage berechnet werden kann. Wir können bis zu einer Zeit zurückgehen, wo die Sonnenugel bis zur Merkursbahn reichte, dann bis zur Erdbahn und so zurück bis dahin, wo sie den ganzen Raum ausfüllte, den das Sonnensystem jetzt einnimmt. Wir werden so durch Rückwärtschließen auf die Nebular-Hypothese der Entstehung des Sonnensystems geführt und zwar auf eine Form derselben, die der Laplace'schen sehr nahe kommt, nur mit dem Unterschiede, daß unsere Schlüsse auf Naturgesetzen beruhen, von denen keiner große Mathematiker seine Kenntnis hatte.

Nehmen wir die Lehre von der Zusammenziehung und Verdichtung der Sonne als ausreichend zur Erklärung ihrer Wärme während der ganzen Dauer ihres Bestehens an, so können wir leicht den Gesamtbetrag der Wärme berechnen, den die Zusammenziehung der Sonne aus irgend einem gegebenen Umfange erzeugen konnte. Dieser Betrag hat seine Grenze, so groß auch die Sonne im Anfange gewesen sein mag. Jeder aus unendlicher Entfernung herabfallende Körper würde nur eine beschränkte Quantität Wärme erzeugen, ebenso wie er nur eine beschränkte Geschwindigkeit erlangen könnte. Man hat so gefunden, daß, wenn die Sonne im Anfange als glühender Nebelball den ganzen Weltraum erfüllt hätte, der durch ihre Kontraktion auf den gegenwärtigen Umfang erzeugte Wärmevorrat genügend gewesen wäre, um die Ausstrahlung in der Größe wie sie heutigen Tages stattfindet, 18 Millionen Jahre hindurch zu unterstützen.

Mit Sicherheit kann man behaupten, daß sie für einen längeren Zeitraum in dem Maße wie jetzt nicht Wärme ausstrahlen kann, ohne in der Zwischenzeit durch irgend ein Wunder einen Zufluß an Kraft zu erhalten. Das Wort „Wunder“ wird hier gebraucht, um alles das zu bezeichnen, was mit den wohl begründeten im uns her wirksamen Naturgesetzen absolut unvereinbar ist. Diese Gesetze lehren uns, daß kein Körper Wärme erlangen kann, außer wenn Veränderungen, wie z. B. eine Zusammenziehung seiner Teile in einer eigenen Masse vor sich gehen oder wenn er selbst Wärme erhält von einem anderen Körper, der heißer ist als er selbst. Die durch Kontraktion aus einer unendlichen Ausdehnung oder durch das Herabfallen aller Teile der Sonne aus unendlicher Entfernung, d. h. durch Verdichtung, entwickelte Wärme gibt das äußerste Maß der Wärme an, welche die Sonne vermöge ihrer inneren Veränderungen erlangen könnte, und diese Wärmemenge würde, wie oben gesagt, nur 18 Millionen Jahre ausreichen. Damit die Sonne von einem anderen Körper Wärme erhalte, ist es nicht allein notwendig, daß derselbe überhaupt heißer sei als sie, sondern er müßte soviel heißer sein, daß der geringe Bruchteil von Wärme, den er an die Sonne abgibt, bedeutender wäre als die Gesamtsumme der Wärme, die die Sonne selbst ausstrahlt. Man uns einen Begriff davon zu machen, was diese Bedingung fordert, bemerken wir, daß der Körper in dem Verhältnis mehr Wärme als die Sonne ausstrahlen muß, als das ganze sichtbare Himmelsgewölbe größer ist als die scheinbare von der Sonne aus gekessene Winkelgröße des Körpers. Erblickt man ihn z. B. unter einem Winkel von 12 Grad, so würde er etwa den 3000. Teil der Himmelsfläche einnehmen, und er müßte, um die Sonne überhaupt zu erwärmen, 3000mal so viel Wärme abgeben. Uebrigens müßte er, um der Sonne die für einen beliebig langen Zeitraum nötige Wärme mitzutheilen, so lange in ihrer Nähe bleiben, daß der Ueberfluß, den sie über die Menge ihrer ausstrahlten Wärme erhält, einen für diese Zeit ausreichenden Vorrat lieferte. Die Annahme, die Sonne habe auch nur einen Wärmevorrat für 1000 Jahre in dieser Weise erhalten, ist nicht zulässig ohne die ungeheuerlichsten Voraussetzungen hinsichtlich des Volumens, der Temperatur und der Bewegung des Wärme abgebenden Körpers zu machen — Voraussetzungen, die, auch abgesehen von ihrer Ungeheuerlichkeit die vollständige Verkümmung der Planeten durch die Hitze des Körpers, sowie die ärmliche Verwirrung ihrer Bahnen durch seine Anziehungskraft bedingen würden.

Die angeführte Berechnung des Zeitraumes, innerhalb dessen die Sonne Wärme hat ausstrahlen können, beruht auf der Voraussetzung, daß die Quantität ausgestrahlter Wärme stets dieselbe gewesen sei. Wenn wir annehmen, diese Quantität sei früher geringer gewesen als jetzt, so kann die Periode der Sonnen-Erlebens von längerer, im entgegengekehrten Fall aber von kürzerer Dauer gewesen sein. Die in Rede stehende Wärmemenge hängt von verschiedenen Ursachen ab, deren Wirkungen nicht genau berechnet werden können, nämlich von der Größe, Temperatur und Beschaffenheit der Sonnenugel. Nehmen wir eine gleichmäßige Ausstrahlung voraus, so war der Durchmesser dieser Kugel vor neun Millionen Jahren zweimal so groß wie jetzt. Ihre Oberfläche hatte dann die vierfache Ausdehnung, so daß auch, bei derselben Beschaffenheit und Temperatur des Sonnenkörpers wie jetzt, die Ausstrahlung eine viermal stärkere gewesen sein müßte. Aber ihre Dichte würde nur ein Achtel der jetzigen gewesen sein und ihre Temperatur niedriger. Diese Umstände würden ihrerseits die Ausstrahlung zu vermindern gesucht haben, so daß es leicht möglich ist, daß der Gesamtbetrag der ausgestrahlten Wärme nicht größer gewesen ist als jetzt. Die größere Wahrscheinlichkeit scheint indessen auf der Seite einer bedeutenderen Gesamtausstrahlung zu liegen, und diese Wahrscheinlichkeit wird noch vermehrt durch den geologischen Nachweis, daß die Erde in früheren Epochen wärmer als jetzt war. Bedenken wir, daß eine Abnahme der Sonnenwärme um weniger als ein Viertel ihres Betrages unsere Erde vermutlich so stark abkühlen würde, daß alles Wasser auf ihrer Oberfläche gefröre, während eine Zunahme der Wärme um mehr als die Hälfte alles Wasser vorwiegend in Dampf verwandelt würde, so kommen wir zu dem Schluß, daß der Ausbruch der Ursachen, welche bei der Sonne eine solche Wärmeausstrahlung zur Folge hatten, daß die Erde in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten wurde, vermutlich nicht länger als 10 Millionen Jahre existiert habe. Dies wäre deshalb wohl die äußerste Grenze des Zeitraumes, während dessen auf der Erde Wasser in flüssigem Zustande vorhanden gewesen sein könnte.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Athen und Deutschland. Um die Hauptstädte der größten deutschen Staaten als Zentren geistiger Hochkultur zu markieren, war es lange und ist es zum Teil noch jetzt Mode, ihre Namen mit Athen zusammenzustellen, dem antiken Emporium der Wissenschaft und Kunst und Staatsklugheit in

Altertum, wovon unsere gesamte Zivilisation durchleuchtet ist. Man sprach von Spree-Athen (Berlin), Sfar-Athen (München), Elb-Athen (Dresden) u. s. f. Auch Halle ist ja schon von einigen Optimisten als Saalathen bezeichnet worden. — Wie sehr außerdem in den höheren Lehranstalten, aus denen die Staatskauten hervorgehen, die allgriechische und namentlich athenische Kultur den Schülern gerührt wird, und nicht mit Unrecht, ist jattsam bekannt. — Es dürfte deshalb angebracht sein, zu zeigen, wie sehr das Deutsche Reich, das sich bisher beharrlich geweigert hat, den Abgeordneten seines Parlaments, sowie den Schöffen und Geschworenen Diäten zu zahlen, vom antiken Athen beschämt wird.

Die gesetzgebende Körperschaft in Athen war die Volks-Versammlung (Ekklesia), an der sämtliche Bürger von zwanzig Jahren (nicht dreißig, wie Schiller schrieb!) ohne Unterscheid teilnahmeberechtigt waren, also auch die völlig Weislosen (Thetes), die lediglich von ihrer Arbeit lebten. Diese demokratische Einrichtung stammt schon von dem gepriesenen Solon (594 v. Ch.). Er hatte zwar einen Demos von vier Klassen nach der Größe des Grundbesitzes eingeführt, aber in der Volksversammlung, worin auch alle Beamten gewählt wurden, und sogar über Kriegserklärungen und Friedensschlüsse beschlossen wurde, war auch die letzte Vermögensklasse vollkommen gleichberechtigt. Damit aber auch die Aermsten nicht wegen Zeitverknüpfung fern blieben, wurde im Anfang des vierten Jahrhunderts ein Sold eingeführt — Diäten — der zwar zuerst nur ein Obol betrug (der sechste Teil einer Drachme, die nach unserem Gelde etwa 80 Pf. gleichkommt, aber weit mehr Kaufkraft hatte), bald jedoch auf drei Obolen erhöht wurde, was einem ganzen Tagesverdienst entsprach. Man legte also Wert darauf, daß sämtliche Bürger, auch die Weislosen, am Staatsparlament, oder Hamburgisch gesprochen: der Bürgerschaft, nicht bloß teilnahmeberechtigt waren sondern auch wirklich teilnahmen. Worauf sich noch besonders die Solone des Hamburger Wahlrechts-Verschlechterungs-Ausschusses einen Vers machen mögen!

Neben der Volksversammlung bestand in Athen eine Art Senat, der Rat der 400, später 500 (Bule), der aber nur ein vorberatendes und antragendes Kollegium war und bloß den Vorschlag und die Leitung der Abstimmung in der Volksversammlung hatte. Vom Zutritt zu diesem Kollegium — dessen Mitglieder 30 Jahre alt sein mußten und jährlich gewählt oder ausgelost wurden — waren die Thetes (die letzte Vermögensklasse) ursprünglich ausgeschlossen. Aber schon Anfangs des fünften Jahrhunderts, seit Aristides, erhielten auch sie das Recht, Staatsmitglieder zu werden. Begründet wurde diese demokratische Reform damit, daß ja auch diese Klasse an den berühmten Perserkriegen teilgenommen und ihre Pflicht in der Verteidigung des Vaterlandes getan hatte. Die athenische Staatsraison erhob sich also weit über die moderne, welche die Arbeiterklasse trotz der militärischen Dienstpflicht (und der indirekten Steuern) in ihren politischen Rechten verfürzt. — Auch die Mitglieder dieses Rats erhielten Diäten, und zwar noch höhere als die Teilnehmer an der Volksversammlung, nämlich je eine Drachme für den Sitzungstag.

Und nun die Volksrichter. In vorpolonischer Zeit wurde das Richteramt durch besondere Beamte und Behörden ausgeübt. Solon, bestrebt, sämtliche Bürger, auch die Weislosen, zur Rechtspflege beizuziehen, traf die Bestimmung, daß aus der Zahl sämtlicher Bürger, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt hatten, alljährlich 6000 Richter ausgelost und feierlich beidigt werden (Geschworene). Sie sollten zunächst nur die ständigen Richter überwachen und Appellationen und Beschwerden gegen sie entscheiden. Aber nach den Verlusten wurde die richterliche Kompetenz der Volksgerichte immer mehr erweitert und bald auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt. Für Prozesse von geringer Bedeutung wurden Sektionen ausgelost, für wichtige dagegen traten alle 6000 Volksrichter zusammen. Sie hießen Helasten, nach dem größten athenischen Gerichtstotal beim Markt, der Heliaa hieß (nicht wie Schiller meint Helios, Sonne und Sonnengott, sondern von dem griechischen Wort halia (Versammlung). Um auch hier den Vermögenslosen die Teilnahme materiell zu erleichtern, wurde von dem gefeierten Perikles (493—26) ein Richtersold (Diäten) von je 1 Obol für den Gerichtstag eingeführt, durch Kleon (c. 430) — der nur von den Aristokraten und dem aristokratischen Aristophanes, denen gewisse Professoren und Oberlehrer kritillos nachplapperten, als verruchter Demagog verurteilt wurde — ist der Sold auf drei Obolen erhöht worden. Er wurde gegen Vorzeigung einer Marke, die jeder Richter vor dem Eintritt in den Gerichtshof erhielt, von Unterbeamten des Schatzmeisters ausbezahlt.

Das Gewicht der Atome, d. h. der kleinsten chemischen Teilchen, aus denen ein Körper besteht, ist natürlich schon oft der Gegenstand von Versuchen und theoretischen Betrachtungen gewesen. Einen neuen derartigen Versuch beschreibt Herr Spring in den Berichten der belgischen Akademie der Wissenschaften. Er stellte eine Lösung von 2,3 Tausendstel Gramm

Fluorescein in 2,3 Litern reinem ganz klarem Wasser her und erhielt eine Lösung, die in jedem Kubikzentimeter Wasser ein Hunderttausendstel Gramm Fluorescein enthält. Diese Lösung zeigte im Tageslicht eine schöne Fluoreszenz, d. h. ein eigenartiges blaues Leuchten, das aber verschwand, als die Lösung durch Wasser bis zu einwillkürliches Fluorescein auf ein Gramm Wasser verdünnt wurde. In der Beleuchtung mit intensivem elektrischem Licht trat die Fluoreszenz jedoch wieder auf und die Verdünnung konnte weiter fortgesetzt werden. Erst bei ein Trilliontel Gramm Fluorescein auf ein Gramm Wasser verschwand die Fluoreszenz. In ein Tausendstel Gramm dieser Lösung war dann wenigstens noch ein Molekül Fluorescein vorhanden. Da nun ein Molekül Fluorescein 40mal so schwer ist wie ein Atom Wasserstoff, so erhält man für das Gewicht des letzteren 0,0025 Trilliontel Gramm. Das ist aber die oberste Grenze; wahrscheinlich ist das Gewicht noch geringer. Das auf die beschriebene Weise ermittelte Gewicht eines Wasserstoff-Atoms kommt dem auf andere Weise ermittelten schon ziemlich nahe.

Vom Weistanz. Vertraulichkeit der Lehrerschaft mit denjenigen Ertränkungen, deren Verkennung in der Schule zu schwerer Schädigung des kranken Kindes sowie seiner Mitschüler führen kann, forderte der Kinderarzt Dr. Walter Fürstenheim in seinem kürzlich vor der pädagogischen Kommission des Erziehungs- und Fürsorgevereins für geistig zurückgebliebene Kinder im Städtischen Schulmuseum zu Berlin gehaltenen Vortrage „Der Weistanz“, über den in der Berl. Volksz. wie folgt berichtet wird: Diese Krankheit pflegt in ihren ausgeprägten Formen selbst dem Laien bekannt zu sein, in ihren Anfangsstadien aber wird sie zum Schaden der Kinder von Schule und Elternhaus häufig verkannt und mit Ungeachtlichkeit, Nachlässigkeit, Ungezogenheit verwechselt. Strafen sind geradezu gefährlich, da sie ein ohnehin schon erkranktes leicht erregbares Nervensystem treffen; sie sind überdies völlig zwecklos, da die Ungeachtlichkeit und Unruhe der Kinder bei jedem Versuch, sie zu unterdrücken, nur härter wird. Das einzig Richtige ist die sofortige Entfernung aus der Schule und Einleitung einer ärztlichen Behandlung. Wie wenig das Publikum diese Regel befolgt, ist daraus zu ersehen, daß ein großer Teil der in der Berliner Charité zur Beobachtung kommenden Kinder bereits seit Wochen und Monaten krank ist. Derartig „verbummelte“ Fälle tragen nun monatelang, ja jahrelang jeder Behandlung. In etwa 25 bis 30 Prozent der Fälle verschwindet die Krankheit, um in kürzeren oder längeren Pausen wiederzutreten. Aber selbst die rechtzeitig erkannten und behandelten Fälle beanspruchen eine mindestens zwei- bis dreimonatige Heilungsdauer. Mit dem ursprünglich so bezeichneten „Weistanz“, d. h. Anfallen von Langmut, zu deren Heilung man Wallfahrten zu den Reliquien des heiligen Weit empfahl, hat die Erkrankung nur noch den Namen gemein. Gegenwärtig versteht man darunter eine durch eigentümliche unwillkürliche Bewegungen charakterisierte Krankheit, die in enger Beziehung zum Geleukrheumatismus steht und die darum auch im Frühjahr und bei Beginn des Winters besonders häufig austritt. Schwächliche, nervöse Kinder sind besonders gefährdet. Bei ihnen kommen auch zweifelloste Fälle von „psychischer Infektion“, d. h. Übertragung durch Nachahmung vor. Schon aus diesem Grunde ist sofortige Entfernung des erkrankten Kindes aus der Schule geboten, zumal anderweitige persönliche Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen ganz unbekannt sind. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Dabei war es besonders lehrreich, in den Schilderungen zweier Väter über das Verhalten ihrer mit Weistanz behafteten Kinder praktische Belehrung für die Darlegungen des Referenten zu erhalten. Die Frage des Vortragenden, ob der Weistanz häufig in der Schule aufträte, wurde von den anwesenden Lehrern dahin beantwortet, daß die ausgeprägte Form selten, dagegen die weistanzähnliche Bewegung, besonders in den Nebenklassen für schwachsinrige Kinder, öfter zu beobachten sei.

Eine neue Bergmanns-Krankheit. Während die unter den Bergleuten des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers herrschende Wurmkrankheit im vergangenen Jahre etwa um die Hälfte, im laufenden Jahre aber noch weiter zurückgegangen ist, tritt jetzt eine neue auffallende Krankheit, eine Augenkrankheit (Trachom), auf. 1904 gelangten 1030 Fälle zur Behandlung im laufenden Jahre ist die Zahl schon wesentlich größer. Die Krankheit ist aus den östlichen Provinzen, wo sie seit vielen Jahrzehnten epidemisch ist, eingeschleppt worden, sie ist aber bereits auch im rheinischen Bezirk endemisch geworden. Frauen und Kinder von augenkranken Arbeitern leiden vielfach daran; lehrt der von der Krankheit geheilte Bergmann aus dem Krankenhause zurück, so verfährt er in seiner Wohnung nicht selten einer neuen Ansteckung. Es tritt deshalb jetzt auch ärztliche Behandlung der Familienglieder ein. Die Frankfurter Zeitung meldet, bestrebt, die Krankheit einzudämmen; es ist das Anmeldewesen und das Desinfektionsverfahren besonders geregelt worden.

Politische Satire in Rußland. Ein Leser der Frankfurter Volksstimme, der des Russischen kundig ist, schreibt unserem Bruderblatte: Vor einigen Wochen erwähnten Sie die während der Revolution emigrierten politisch-satirischen Mäler. (Auch das Volksblatt hat seinen Lesern diese Proben russischer Satire mitgeteilt. D. Red.) Vor mir liegt ein Exemplar dieser Gattung: Nr. 1 des Schnabel. Das Blatt nennt sich so nach seiner Titel-Vignette, auf der ein gefangenor Vogel sich durch sein Gitter zu pressen sucht und wenigstens schon mit dem Schnabel nach außen gelangt ist. Unter einem Bilde, das einige berühmte Gouverneure als Senfemänner darstellt, befindet sich folgendes Lied der Pogrom- (Judenverfolgungs-) Gouverneure, das in freier Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Das Meer zum Schutz — organisieren wir;
Doch nebenbei, für „Schwarze Hundert“ — agitieren wir.
Wir zieh'n die Maske an und — reformieren,
Wir legen die Maske ab und — provozieren.

Die öffentliche Meinung wird von uns hübsch — präpariert,
Und unsern Lieben und Getreuen von uns — diktiert.
Wir schämen alle Bürger mit — den Kruten,
Und schießen auf der Straße — Tod den Juden!

Dem Reich'n nach hält jeder uns für harmlose — Senatoren,
Doch die uns kennen, wissen: — Gefährliche Alligatoren.
Wir wachen Heuschrecken unter's Volk wie — Petroleure,
Wir tun dies alles und noch mehr, und heißen deshalb —
Gouverneure.

Humor in der Schule. In der Straßb. Post werden folgende Stellen aus Auffassheiten der Deffentlichkeit übergeben: Eine zehnjährige Schülerin leistete sich bei der Beschreibung eines germanischen Schöfies folgende ahnenstolze Bemerkung: „Die Germanen waren ein kräftiges Volk; sie hatten oben ein Loch das Windhaue genannt, um Sonne und Wind hereinzulassen.“ Eine andere schrieb folgenden geheimnisvollen Satz: „Als die Männer die Bärenpelze abgezogen hatten, da nahmen die Männer die Pelze und zogen sie an.“ In derselben Klasse erzählte ein Mädchen: „Siegfried stand am Hindendronn und wartete auf seine Nachkommen.“ Aber auch die älteren, elf- und zwölfjährigen Kinder sorgen dafür, daß die Arbeit des Festverbesserns nicht zu öde werde. Bei der Schilderung des Jahrmarktes ließ ein Mädchen die Pennen tränen, ein anderes schrieb: „Dort fanden Frauen mit Nähmadeln, Kampenschirme und Postkartenhändler; weiter unten, auf Stroh ausgebreitet, boten die Geschirrhändler ihre Ware feil.“ In einem Aufsatz: „Ausritt zum Kreuzzug“ fand sich die Stelle: „Die Kopfbedeckung der Ritter besteht aus einem Eisenhut oder aus einer Ringelhaube, manche haben auch ein Kalenbein am Hute befestigt.“ Das Kalenband machte übrigens mancher aus der Klasse zu schaffen. „Einige haben ein Kalenband, andere haben Eisenhüte.“ schrieb ein Mädchen. Und ein anderes gar: „Die Kreuzfahrer tragen auf dem Haupte Eisenhauben; einige sind mit Nasen versehen.“ Ueber das Thema „Vom Grüßen“ äußerte sich ein Kind wie folgt: „Gewöhnlich zieht man den Hut. Anders ist es, wenn die Herren eine schwache Kopfbedeckung oder dünne Haare haben, dann ist es nicht unhöflich, wenn sie den Hut nicht ziehen. Die beste Art des Grüßens ist die mit dem Herabnicken des Kopfes.“

Literatur.

Die chronische Darmchwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Paczlowski. (Preis 0.80 Mk.) Vierte Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Die chronische Darmchwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarthe usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten ihre Ursache in träger Funktion des Darmes, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darmchwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.

„Jeder sein eigener Kräuterarzt“. Anleitung, für jede Krankheit einen passenden, heilkräftigen Tee zu machen. Von Dr. Paczlowski. (Preis 0.25 Mk.) Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Erinnerungen aus Gräbwinckels Sprechens-tagen.

Wir, Bürgermeister und Senat,
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterlich an alle Klassen
Der treuen Bürgerchaft erlassen:

„Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns geät der Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünder,
So. Ilobl sind selten Landeskinde!

„Auch Gottesleugner sind es meist,
Wer sich von seinem Goite reißt
Wird endlich auch abtrünnig werden
Von seinen irdischen Behörden.

„Der Obrigkeit gehorchen, ist
Die erste Pflicht für Jud' und Christ.
Es schließe jeder seine Bude,
Sobald es dunkelt, Christ und Jude.

„Wo ihrer drei beisammen stehn,
Da soll man auseinandergeh'n:
Des nachts soll niemand auf den Gassen
Sich ohne Leuchte sehen lassen.

„Es liefere seine Waffen aus
Ein jeder in dem Gildehaus;
Auch Munition von jeder Sorte
Wird deponiert am selben Orte.

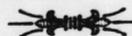
„Wer auf der Straße räsonniert,
Wird unzerzählich fösilirt;
Das Räsonnieren durch Gebärden
Soll gleichfalls hart bestraft werden.

„Vertrauet eurem Magistrat,
Der fromm und lebend schützt den Staat,
Durch huldreich hochwohlweises Walten;
Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.“
(Heinrich Heine.)

Seiteres.

Recht hat er. Onkel: „Jetzt habe ich Dir das teure Buch Der kleine Kaufmann, geschenkt, und Du hast noch keinen Blick hineingeworfen.“

Neffe: „Ach, Onkel, was ist denn heutzutage ein kleiner Kaufmann!“
(Reggendorfer Blätter.)



Kleine Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 3. 118. Aufgabe: Da der Wagen 600 Meter Vorsprung hat und weitere 770 Meter Vorsprung infolge des Aufenthaltes des Reiters bekommt, müssen 1370 Meter ausgeglichen werden. Die schnellere Bewegung des Reitens macht in der Minute 40 Meter aus. Die 1370 Meter würden demnach in 34 1/4 Minuten ausgeglichen sein. Da der Reiter aber inzwischen 7 Minuten gerastet hat, wird er den Wagen erst nach 41 1/4 Minuten eingeholt haben.

Richtige Lösungen sandten ein: Fr. Mackwitz, D. Koch, G. Steffens und H. Blaten in Halle; Fr. Lange in Leuchtern.

Briefkasten der Rätsellecke.

Die weitaus meisten der eingesandten Lösungen sind falsch, weil vergessen worden ist, die 7 Minuten Aufenthalt zu den 34 1/4 Minuten zu zählen. Manche Väter haben nur die 15 Minuten in Betracht gezogen, die zur Ausgleichung der ursprünglichen 600 Meter Vorsprung erforderlich sind, aber außer Acht gelassen, daß vor Eintritt dieses Zeitpunktes die weitere Differenz von 770 Meter entstanden ist.

Neue Aufgabe.

119. (Von R. Scharf in Döndorf eingesandt): Wann steht nach drei Uhr der große Zeiger genau über dem kleinen?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.